

PRIVATLEBEN UND ÖFFENTLICHKEIT – EIN BALANCEAKT

Wie öffentlich soll das Private sein? Es ist nicht immer nur der Virus “Mediengeilheit”, der intelligente Persönlichkeiten dazu verleitet, ihre Privatsphäre hemmungslos preiszugeben. Die wenigsten haben sich darüber Gedanken gemacht: Wie weit darf ich gehen? Soll jede Chance genutzt werden, wenn es eine Gelegenheit zu einer Mediengeschichte gibt? Wie kann die Sehnsucht nach Medienpräsenz gezügelt werden? Wo sollte ich Nein sagen?

Text: **Marcus Knill**

Kai Diekmann, Chefredaktor der Bild-Zeitung, sagte in einem früheren “persönlich”-Interview zu Matthias Ackeret: “Grundsätzlich ist das Privatleben tabu. Das gilt aber nicht für diejenigen, die mit ihrem Privatleben das Licht der Öffentlichkeit suchen. Wer dies tut, kann sich nicht plötzlich auf seine Privatsphäre berufen, nur weil dort nicht mehr alles vorzeigbar ist. Nehmen Sie Bärbel Schäfer, die Freundin von Michel Friedman. Zuerst macht Friedman in einer Pressekonferenz seiner Freundin ein öffentliches Liebesgeständnis und bittet die Medien voller Pathos, dass diese ihr Privatleben respektieren möchten. Wenige Tage später gibt Frau Schäfer der Bunten ein mehrseitiges Interview über ihr Verhältnis zu Friedman, um anschliessend zu erklären, sie seien kein öffentliches Paar. Das ist doch absurd.”

Prominente und Leute, die in der Öffentlichkeit stehen, haben es selbst in der Hand, ob sie ihr Privatleben öffentlich machen wollen. Homestorys lassen sich in der Regel vermeiden, doch braucht es einen Grundsatzentscheid. Nicht nur Andy Bucher brachte es fertig, die Medienarbeit und die Privatsphäre zu trennen. Für uns war er zwar eher etwas zu zurückhaltend. Trainer Köbi Kuhn sagte im Gespräch bei Aeschbacher: “Ich will keine Homestory. Das Zuhause ist mein Raum des Auftankens.” Thomas Gottschalk, Harald Schmidt und andere konnten ihr Privatleben ebenfalls gezielt schützen und ihren Verzicht auf Homestorys durchsetzen.

Andererseits gibt es leider zu viele prominente Persönlichkeiten, die bewusst und zu grosszügig Privates nach aussen tragen. Als Begrün-

dung reichen sie die fragwürdige Schutzbehauptung nach. Sie sagen, die Preisgabe der Privatsphäre sei ein bewusstes, offenes, transparentes Informieren.

Nach unserem Dafürhalten haben aber viele Personen Mühe mit dem “Finden der Balance” zwischen Privatheit und Öffentlichkeit.

BALANCEAKT GELUNGEN

Franz Fischlin, Tagesschau-Redaktor und Moderator bei SF DRS, war schon als Mittags-Ausgabe-Präsentator eine Person des öffentlichen Interesses. Obschon er stets Homestorys ablehnte, musste er sich überlegen, wie er mit der Problematik “Privatleben und das Bedürfnis der Presse nach Öffentlichkeit” umgehen wollte, nachdem bekannt geworden war, dass er mit der 10 vor 10-Moderatorin Susanne Wille liiert ist.

Ohne Einwilligung veröffentlichte der Blick das “Liebespaar im Leutschenbach” mit einer Fotomontage. Es handelte sich um zwei ältere Porträtaufnahmen aus dem Bildarchiv von SF DRS. Geschickt montiert. Die Bildlegende vermittelte die Botschaft: Seit die beiden verliebt sind, strahlen sie.

Wer die Bilder betrachtete, glaubte an eine echte aktuelle Aufnahme. Dass die Aufnahme jedoch eine Fotomontage war, wurde lediglich unten – kaum lesbar – vermerkt. Kein Wort davon, dass der Journalist keine Einwilligung zur Publikation der Fotos und der nachfolgenden langen Texte gegeben hatte. Es wurden im Beitrag Gerüchte und Zitate von Bekannten, Arbeitskolleginnen und -kollegen verarbeitet. Franz Fischlin hätte den Blick verklagen können. Er verzichtete aber darauf. Es ist meistens kontraproduktiv, sich mit der Boulevardpresse anzulegen. Fälle – wie der des Bundes-

kanzlers Schröder oder von Shawne Fielding – haben dies bestätigt.

Wir teilen diese Ansicht, solange ein Fauxpas mit dem Verlag gelöst werden kann. Der Blick und andere Medien verzichteten bei Franz Fischlin auf weitere Publikationen, die das Privatleben des Journalisten betrafen. So weit, so gut. Nachdem nun Franz Fischlin zum Moderator der Hauptausgabe der Tagesschau gewählt worden war, hatten die Medien erneut Interesse an Interviews mit dem neuen Mann am Bildschirm. Die Schweizer Illustrierte (SI) wollte sofort eine Privatgeschichte. Das Resultat war eine Titelgeschichte der SI, die auf den ersten Blick einen etwas zwiespältigen Eindruck hinterliess. Auf dem Titel kündigte die Illustrierte nämlich an, dass Franz Fischlin nun endlich über “meine Liebe zu Susanne Wille” sprechen werde.

Es war ein Foto von Franz Fischlin zu sehen und separat eines von Susanne Wille. Auch im Heftinnern waren viele Fotos sowohl von Franz Fischlin als auch von Susanne Wille zu sehen. Allerdings keine gemeinsamen. Erst im Interview erfuhr man dann, wie die Realität effektiv aussieht: Das Paar wünscht nach wie vor keine Homestorys. Auch gemeinsame Fotos und Interviews gibt es nicht. Der Leser, der aufgrund des SI-Titels pikante Details zum Liebesleben der beiden erwartete, wurde enttäuscht. Die Antworten von Franz Fischlin bezogen sich lediglich auf Grundsätzliches seines Privatlebens. Den Balanceakt Franz Fischlins zwischen Privatleben und Öffentlichkeit können wir in diesem Fall als gelungen bezeichnen. Er verweigerte sich nicht, sondern er machte im Interview seine Philosophie klar. Was bei dieser Geschichte ins Auge sticht und als fragwürdig bezeichnet werden muss, bleibt die Verpackung des Interviews.

1. Auf der Titelseite ist eine Aussage von Franz Fischlin, die suggeriert, dass er zu einer reinen Privatgeschichte eingewilligt hat. Und nach der Aussage “meine Liebe zu

Susanne Wille” sucht man dann im Interview vergeblich.

2. Viele Fotos – von Franz Fischlin und Susanne Wille nebeneinander – erzeugen den

Eindruck, als ob das Paar Einblicke in das gemeinsame Privatleben geben würde. Dabei sind es Fotos, die in einem anderen Zusammenhang entstanden sind.

SITUATION

Aus dem Interview in der SI:

SI: “Warum verstecken Sie Ihre Liebe?”

Fischlin: “Wir verstecken uns nicht. Susanne und ich unternehmen viel zusammen, gehen essen, treffen Freunde. Total unverkrampft.”

SI: “Sie werden zu vielen Galaveranstaltungen und Premieren eingeladen und können aus Angst vor Fotos nie zusammen hingehen. Ist das nicht mühsam?”

Fischlin: “Wieso? Wir sind beide nicht interessiert an dem ganzen Starrummel, an Glamurauftritten mit rotem Teppich. Wenn ich einen Film sehen möchte, kaufe ich ein Kino-Ticket. Da muss ich nicht zur Premiere. Susanne und ich sind nicht zusammen, weil wir gerne im Rampenlicht stehen.”

SI: “Jeder weiss doch, dass Sie ein Paar sind. Wieso diese Zurückhaltung?”

Fischlin: “Unser Privatleben ist uns sehr, sehr wichtig. Wir stehen durch unsere Jobs schon oft genug im Mittelpunkt. Und wir möchten nicht, dass uns das, was uns noch an wirklich Privatem bleibt, entgleitet.”

ANALYSE

Uns fällt auf, dass die Journalistin Susanne Timm (SI) immer wieder versucht, die Zurückhaltung als “Verstecken” oder als “Angst vor Fotos” umzudeuten.

Auf die Frage, ob Angst vor Fotos nicht mühsam sei, fragt Fischlin: “Wieso?” und stellt damit die Voraussetzung in Frage. Der Tageschausprecher wiederholt hierauf seine Kernaussage: “Uns interessiert der Starrummel nicht.”

Die Leser merken, den beiden ist es ernst. Die Kernbotschaft wurde betont und wiederholt.

VIELE SIND ANGEBLICH “OFFEN” – ZU OFFEN?

Es gibt leider zahlreiche Beispiele von Persönlichkeiten, die ihr Privates zu leichtfertig zeigen: Im Grunde genommen ist der Drang zur Preisgabe des Privaten bei vielen Promis gross.

- Bundesrätin Micheline Calmy-Rey (Link Grossmutter mit Enkelkind).
- Gerhard Schröder mit den Buttons. “Ich wähle der Doris ihrem Mann seine Partei.”
- Thomas Borer mit seiner medienfreudigen Shawne Fielding (als Texasgirl hoch zu Ross

- im Botschaftsgebäude)
- Gertrud Höhler (Schweizer Illustrierte)
- Sonja Naef (Schweizer Illustrierte)
- Papst Johannes Paul II. (persönliches Leiden, Krankheit usw. wird öffentlich gemacht – wird sogar live vermittelt).

SITUATION

Eine kleine Rückentätowierung bei Frau Deiss führt zu Schlagzeilen: Vor einigen Monaten – im September 2003 (Blick Nr. 202) – wurde das Tattoo auf der Schulter der Bundesratsgattin auf der Frontseite der Boulevardzeitung gross aufgemacht: “Frau Deiss tätowiert!” Untertitel: Bundesratsgattin zeigt ihr süsses Geheimnis. Die Frau des Wirtschaftsministers Joseph Deiss hatte auf ihrem rechten Schulterblatt eine tätowierte Rose jahrelang verborgen gehalten. Auf einer Galaparty wagte es nun die sonst so zurückhaltende Babette Deiss, ihr Geheimnis zu lüften. Damit wurde das Tattoo öffentlich. Der Blick griff die Geschichte sofort auf. Im Kioskaushang konnte die ganze Schweiz den wohlklingenden Satz lesen: “Dieses Tattoo macht Deiss heiss.” Im Blick war mit grossen Lettern zu lesen: Joseph Deiss: “Mir gefällt’s!” Der Bundesrat war durch die Veröffentlichung genötigt, zu dieser Bagatellgeschichte Stellung zu nehmen. Er wurde gefragt, was er vom Tattoo seiner Frau halte. Antwort: “Mir gefällt’s, aber es ist die persönliche Angelegenheit meiner Frau.”

ANALYSE

Bundesrat Deiss lässt durchblicken: Meine Frau ist selbstständig. Die Geschichte ist eine private Angelegenheit.

Dass das Verhalten einer Bundesratsgattin mit anderen Ellen gemessen wird, als das Verhalten der Frau eines Otto Normalverbrauchers (wir erinnern an die Geschichten um Frau Fielding, Frau Schröder, Frau Aliesch), ist und bleibt so.

Wir gehen davon aus, dass die Angelegenheit zwischen Herrn und Frau Deiss intern besprochen worden ist. Frau Deiss musste damit rechnen, dass die Geschichte so gross aufgemacht würde. Wer eine öffentliche Person ist und Privates veröffentlicht, steht immer im Scheinwerferlicht und wird erleben, dass Kleinigkeiten bei Boulevardmedien plötzlich einen hohen Stellenwert haben. Die banale Tattoogeschichte hatte die besten Voraussetzungen für eine Klatschstory: Sie war aussergewöhnlich, sie passte nicht zum zurückhaltenden Wirtschaftsminister, sie war etwas Persönliches. So etwas wird gerne von einer breiten Leserschicht gelesen.

Übrigens: Die Tattoogeschichte führte sogar noch zu einem Nachfolgeartikel. Weil der Tattoo-Künstler Udalric Tissot nachträglich bestätigte: “Ich tätowierte Frau Deiss” (Blicktitel). Die Vermutung des ehemaligen Handwerkers und Chauffeurs über Frau Deiss war nochmals einer Fortsetzungsgeschichte würdig: “Ich denke, dass sie gerne mal provoziert!”

Ob Frau Deiss die Schultern bewusst entblösst hatte, um das Bild des eher kühlen Wirtschaftsministers zu korrigieren (als PR-Aktion), führte in Kommentaren zu weiteren Fortsetzungsgeschichten. Jede prominente Person muss mit läppischen Vermutungen rechnen, wenn Privates öffentlich gemacht wird. Auch ohne die lange Fortsetzungsgeschichte veranschaulicht diese Tattoogeschichte, was so eine kleine Rose für Folgen haben kann. Das Ehepaar Deiss konnte sich jedenfalls mit “bewusstem” Schweigen vor weiteren Geschichten bewahren. Heute ist der Vorfall im riesigen Berg des Informationsmülls bereits verrottet.

• Kommunikationschefin Beatrice Tschanz nach der Hochzeit (in der Ringier Presse). Die Liste könnte beliebig fortgesetzt werden. Wer sich gerne exponiert, darf sich später nicht wundern, wenn die Medien auch in unangenehmen Situationen die Grenze zu privaten Bereichen überschreiten. Das hatte Gerhard Schröder erlebt, als das Gerücht kolportiert wurde, er habe ein Verhältnis mit einer Journalistin. Auch Thomas Borer musste in der Krisensituation – nach den zahlreichen medienträchtigen Geschichten mit seiner Frau Shawne Fielding – teures Lehrgeld bezahlen.

Im Umgang mit Medien ist Konsequenz angesagt. Obwohl heute Manager in besonderen Schulungen das Neinsagen trainieren, erleben wir immer wieder, dass der Vorsatz, nichts zu verraten, in einem Interview gebrochen wird. Promis lassen sich immer wieder erweichen, wenn Medien anklopfen. Alle

guten Vorsätze werden dann über Bord geworfen.

POSITIVES BEISPIEL

In einem Samstagabendprogramm (BW) verfolgten wir ein Gespräch zwischen Frank Elstner und dem "Wetterfrosch" Jörg Kachelmann. Obwohl Elstner wusste, dass Kachelmann nicht gerne über Privates redet, wollte er darüber vor laufender Kamera etwas erfahren. Kachelmann blockte sofort ab: "Ich habe gesagt, in den Medien spreche ich nicht über Privates!" Selbstverständlich akzeptierte der Journalist die Antwort nicht und versuchte mit allen Mitteln, doch noch zu den erhofften Informationen zu kommen: Elstner nutzte dabei folgende Explorationstaktiken: "Sie haben doch nichts zu verstecken?" (Recht auf Privatsphäre=Versteckspiel)

"Ein so bekannter Mann darf – ja müsste doch – offener sein." (Jeder Promi muss ...!)

"Die Zuschauer interessieren sich für Sie!" (Bitte sagen Sie es den Zuschauern zuliebe!)" "Weshalb so zugeknöpft?" (Wer Privates preisgibt, ist flexibel)

Kachelmann verstand es, mit Humor, Gegenfragen und witzigen Einlagen, konsequent zu bleiben. Er liess sich nicht weich klopfen.

NEGATIVES BEISPIEL

Immer wieder werden intelligente Leute vor laufender Kamera "schwach" und werfen alle guten Vorsätze über Bord.

Wir kennen den Fall einer bekannten Persönlichkeit, die bei uns in einem Medienseminar kühn behauptet hatte: "Privates gebe ich nie preis! Ich lasse mich von den Medien nie unter Druck setzen. Bei mir kommt kein Kamerteam ins eigene Wohnhaus!" Doch als die Medien jene Person wohlwollend ins Rampenlicht gestellt hatten, wurde der Vorsatz fallen gelassen. Vielleicht

SITUATION

Fragwürdiges Verhalten der Pro-7-Talkerin: Arabella Kiesbauer, die jahrelang mit immer härteren Bandagen in privaten, intimen Bereichen Einschaltquoten holte (sie scheute sich nie, über sexuelle Abartigkeiten und Vorlieben vor Jugendlichen öffentlich zu diskutieren), gibt sich heute im eigenen persönlichen Bereich völlig zugeknöpft. Sie sagt nun: "Das ist mir im Lauf der Jahre bewusst geworden, wie wichtig es ist, da eine Trennung zu machen, zwischen Beruf und Privatleben." Gemäss NZZ am Sonntag vom 23. Mai sagte Arabella Kiesbauer, nachdem sie jahrelang in den Nachmittagsendungen die Gäste über ihr Intimleben plaudern oder streiten liess: "Wir haben alle Themen durchgekaut. Wir haben alle Tabus gebrochen!"

ANALYSE

Für uns geht die Rechnung der Moderatorin nicht auf. Auf der einen Seite behauptete die Talkerin immer wieder, es sei wichtig, über Intimes öffentlich zu reden, und sie fand die fragwürdigen Talks sogar eine wertvolle Lebenshilfe. Die Tatsache, dass geschädigte, blossgestellte Talkgäste nachträglich bei Psychologen behandelt werden mussten, ist für Kiesbauer nur eine böswillige Unterstellung. Es ist erstaunlich, dass die Fernsehfrau heute den jungen Leuten plötzlich rät (nachdem sie das Sendegefäss gewechselt hat): "Ich kann Ihnen nur zur Vorsicht raten. Es ist nicht einfach in der Öffentlichkeit zu stehen. Man braucht viel Festigkeit und ein gesundes Selbstvertrauen, um diesen Weg zu gehen."

Es scheint, dass die Moderatorin einsichtiger geworden ist. Doch wirkt die Fernsehfrau immer noch nicht glaubwürdig. Nachdem sie hunderte von Jugendlichen über Jahre öffentlich blossgestellt hatte, bricht sie heute auch über Dieter Bohlen (der das Nämliche tut) den Stab: "Den finde ich ganz grauenvoll. In einer Zeit, wo eh so viele Leute durchhängen, ist es verantwortungslos, so viel negative Energie abzulassen."

Diesen Satz könnte Dieter Bohlen im gleichen Wortlaut auf Arabelle Kiesbauer übertragen. Beide gehören nämlich zu den schlimmsten Förderern der "Gesprächskultur" am Bildschirm. Man könnte bei beiden Sendungen ohne weiteres von "Exekutionsrhetorik" sprechen. Bei der Thematik "Privatheit und Öffentlichkeit" sollte Arabella nicht Wasser predigen und Wein trinken.

REINI WEBER
1/4 QUER RA
235 X 80

war die “Mediengeilheit” in diesem Fall dominanter als die ursprüngliche GrundsatzEinstellung.

Jedenfalls wurde die erwähnte Person in einem TV-Porträt auf dem Bildschirm im eigenen Haus gezeigt. Es kam dabei sogar zu einem recht vertraulichen Interview im Schlafzimmer. Nachträglich beschwerte sich die nämliche Person bei uns, das Fernsehen sei bei ihr zu weit gegangen. Wir mussten leider darauf hinweisen, dass diesmal der Fehler nicht auf der Medienseite gesucht werden darf.

KURT FELIX KLAGTE UND BEKAM RECHT

Anlässlich des 50-jährigen Geburtstages des Schweizer Fernsehens (20.9.2003 SF DRS) erfuhren wir von Kurt Felix im Interview mit Kurt Aeschbacher, dass der international bekannte Medienmann während seiner Krankheit ohne Einwilligung fotografiert worden war. Die Aufnahmen erschienen in verschiedenen deutschen Blättern. Promis müssen sich zwar in der Regel mehr gefallen lassen, weil sie Personen “der Öffentlichkeit” sind. Doch besteht auch für sie ein rechtlich verankerter Persönlichkeitsschutz.

Zum einen mit der Bestimmung: “Die Würde des Menschen ist unantastbar.” Und zum andern ist es strafbar, “das Bild einer prominenten Person zu veröffentlichen, wenn sie krank ist” (ohne Einwilligung). Nach der Veröffentlichung des krebserkrankten Medienmannes klagte Kurt Felix mit Erfolg.

Die Verlage zahlten, die Entschädigungssumme von 100000 Franken überwies Kurt Felix der Krebshilfe.

ZU SPÄTE EINSICHT – EIN FALL FÜR SICH

Kurt Aeschbacher liess sich für eine Inseratenkampagne in der Badewanne ablichten und diese Foto veröffentlichen. Es zeigt den Fernsehmann tatsächlich in einem unansehnlichen Zustand.

Vielleicht sah es der Fernsehguru als Grösse, sich auch aus negativer Sicht zeigen zu lassen. Bedarf es doch einer gehörigen Portion Mutes, sich hässlich zu zeigen. Das Bild tröstete das Publikum, das sich am Morgen vor dem Spiegel ebenfalls mit anderen Augen betrachtet. Niemand sieht dann appetitlich aus. Nachdem jedoch die ersten Plakate veröffentlicht worden waren, musste sich Aeschbacher eines Besseren besonnen haben, jedenfalls wurde die veröffentlichte Aufnahme gestoppt. Auch die Inseratenserie mit Aeschbachers Badezimmeraufnahme. Wir können uns gut vorstellen, dass sich der Medienprofi nachträglich über seine Grosszügigkeit geärgert hat. Wie dem auch gewesen sein mochte: Die Einsicht kam zu spät. Wenn es um Privates geht, müssen wir mögliche Folgen vorher bedenken.

EIN URTEIL, DAS WEGWEISEND SEIN KÖNNTE

Quelle SF DRS NEWS (6.5.2004) – Naomi Campbell erringt juristischen Sieg zu ihrem Privatleben In seinem jahrelangen Kampf für ein Recht auf Privatleben hat das britische Topmodel Naomi Campbell einen juristischen Sieg gegen das Boulevardblatt Daily Mirror errungen. Mit einem Bericht über einen Besuch des Modells bei einer Drogenselbsthilfegruppe habe der Daily Mirror im Februar 2001 die Privatsphäre des Modells verletzt, urteilten fünf oberste Lordrichter. Damit muss das Blatt insgesamt eine Million Pfund (rund 2,3 Millionen Franken) Schadensersatz und Gerichtskosten zahlen. Die Entscheidung der Lordrichter könnte weit reichende Folgen für das britische Rechtssystem haben, wo ein klar formuliertes Gesetz über den Schutz der Privatsphäre bisher fehlt. Mirror-Chefredakteur Piers Morgan sprach in einer Reaktion von einem “grossen Tag für jene lügnerischen Primadonnen, die ihr Stück Kuchen in den Medien abhaben wollen, um anschliessend auf deren Kosten an Champagnergläsern zu schlürfen”.

Ein Londoner Gericht hatte dem Model im März 2002 in erster Instanz Recht gegeben und geurteilt, der Bericht des Daily Mirror habe Campbells Privatsphäre sowie den Datenschutz verletzt. Ihr wurden 3500 Pfund Entschädigung zugesprochen. Ein Berufungsgericht hob das Urteil auf und verurteilte Campbell zur Zahlung der Gerichtskosten in Höhe von 350000 Pfund. Es urteilte, der Bericht des Daily Mirror über Campbells Lügen zu ihrer Drogensucht liege im öffentlichen Interesse und rechtfertige auch den Abdruck von Details. Daraufhin wandte sich der Anwalt des Supermodels an die Lordrichter.

ERKENNTNIS

Viele Seminarteilnehmer vertreten bei Medientrainings die Meinung, wir sollten jede Gelegenheit nutzen, wenn die Medien etwas von uns wollen. Unser Rat: Nein! Es gibt eindeutige Grenzen. Wir müssen nicht alles mitmachen! Der Entscheid, wo wir die Grenze zwischen Privatbereich und Öffentlichkeit ziehen sollen, liegt allein bei uns. Wir haben es in der Hand, Ja oder Nein zu sagen.

FAZIT

Wir haben alle ein Recht auf unsere Privatsphäre. ■

REINI WEBER
1/4 QUER RA
235 X 80